

Zitierhinweis

Binsfeld, Andrea: review of: Elena Köstner, Tod im Trevererland. Interkulturelle Beziehungen zwischen Römern und Kelten. Eine historisch-archäologische Gräberanalyse in der civitas Treverorum zwischen 150 v. Chr. und 100/120 n. Chr., Gutenberg: Computus, 2011, in: Hémecht, 2013, 1, p. 118-120, DOI: 10.15463/rec.1189720310

First published: Hémecht, 2013, 1



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

vielleicht sogar besser verstehen; der Luxemburger Leser würde sie eventuell neu entdecken.

Eine letzte Bemerkung betrifft die ungeklärte Schattenlinie nationalhistoriographischer Kritik. Immerhin distanziert sich Michel Pauly immer wieder von den Traditionen nationalistischer Geschichtsschreibung in Luxemburg. Das ist geschichtspolitisch sicherlich vernünftig und kann sich immer auf die neueste Forschung stützen. Die Darstellung ist jedoch in ihrer eher konventionellen Gesamtanlage viel näher an den üblichen nationalhistorischen Standards oder „Meistererzählungen“, als er behauptet. Es ist der nüchterne Ton, der so sympathisch und vernünftig klingt, es ist nicht unbedingt die Revision nationalhistorischer Konstruktionen (1839, 1940/45), die überzeugt. Angesichts der reichen aktuellen kulturgeschichtlichen Forschung zur Luxemburger Nation und Nationalstaatsbildung wäre hier eine ambitioniertere Stellungnahme wünschenswert gewesen. Aber vielleicht findet ja auch eine „(Konstruktions)Geschichte der Luxemburger Nation“ demnächst Platz in der Reihe „Beck Wissen“.

Ein solches Buch zu schreiben ist ein Wagnis, und dem Autor ist dafür zu danken, dass er es eingegangen ist – die voranstehende Kritik misst das nützliche und lesenswerte Buch an seinen Ansprüchen, weniger an den Möglichkeiten des Formats. Fairness gebietet aber auch, abschließend nochmals auf seine Verdienste und Leistungen hinzuweisen.

Lutz Raphael

Elena KÖSTNER, Tod im Trevererland. Interkulturelle Beziehungen zwischen Römern und Kelten. Eine historisch-archäologische Gräberanalyse in der civitas Treverorum zwischen 150 v. Chr. und 100/120 n. Chr., Gutenberg 2011, 251 S., ISBN 978-3-940598-10-3; 69,90 €.

Bei der zu besprechenden Arbeit handelt es sich um eine Dissertation, die im Jahr 2009 an der Universität Regensburg eingereicht wurde. Thema der Arbeit ist der Kulturwandel im Treverergebiet, dem Elena Köstner anhand des Totenbrauchtums der Treverer vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum Ende des 1. Jh. n. Chr. nachgeht. Auf der Grundlage einer Analyse ausgewählter Gräberfelder und herausragender Bestattungen der *civitas Treverorum* geht sie der Frage nach, welche Auswirkungen singuläre historische Phänomene, wie der Gallische Krieg, oder längerfristige Projekte, wie der Ausbau des Straßennetzes, auf das Totenbrauchtum der Treverer hatten und wie der Prozess der Romanisierung der keltischen Treverer vonstattengegangen sein könnte. Ihren Untersuchungszeitraum teilt sie als Arbeitshilfe in drei Phasen ein: Phase 1 (150 – 30/20 v. Chr.), Phase 2 (30/20 v. Chr. – 10/20 n. Chr.) und Phase 3 (15/20 – 100/120 n. Chr.). Die Arbeit reiht sich damit in eine ganze Serie von Publikationen ein, die sich mit dem Problem der Romanisierung bzw. der Akkulturation beschäftigen.

In der Einleitung („Kulturwandel in der *civitas Treverorum*“, S. 11-37) und im folgenden Kapitel zum „Totenbrauchtum der Römer und Kelten“ (S. 39-74) referiert Köstner im Wesentlichen die einschlägige Forschungsliteratur. So geht sie – leider nur sehr kurz – auf den sehr umstrittenen Romanisierungsbegriff und al-

ternative Konzepte wie Akkulturation oder Creolisierung ein. Ihrer Arbeit legt sie ein Akkulturationsmuster zugrunde, das, in drei Stufen unterteilt, die Akkulturationserscheinungen ereignisgeschichtlichen Phänomenen zuordnet, wobei sie sich im Wesentlichen auf zwei Zeitstufen beschränkt – die Zeit während des Gallischen Krieges und nach dem Gallischen Krieg. Daran schließt sich ein Überblick über Bestattungssitten und Jenseitsvorstellungen, Grab- und Bestattungsformen sowie Formen der Totenverehrung bei Kelten und Römern an.

Im 3. Kapitel („Methodik der regionalen Untersuchungen“, S. 75-90) stellt die Autorin das der Ethnoarchäologie entlehnte Konzept der „Archäologie des Todes“ als methodische Basis ihrer Untersuchung vor. Konkret bedeutet dies, dass sie ausgewählte Beigabekategorien, wie Keramik, Fibeln, Waffen, sowie römische Indikatoren, wie Münzen, Lampen und Balsamarien, untersucht (= Raster A) und durch eine Analyse des soziokulturellen Umfeldes der Nekropolen von der Spätlatène bis zur römischen Zeit ergänzt (= Raster B).

Das Herzstück der Arbeit bilden die folgenden Kapitel. Sie bieten auf der Grundlage der einschlägigen Grabungspublikationen einen Überblick über ausgewählte Gräberfelder der *civitas Treverorum* (S. 91-165) sowie ausgewählte, herausragende Bestattungen (S. 167-191), darunter auch Luxemburger Beispiele wie Lamadelaine, Feulen oder die Gräber von Clemency, Livingen, Hellingen und Goeblingen-Nospelt. Die Originalität der Arbeit besteht in der Analyse der Zusammensetzung der Grabbeigaben und der zeitlichen Verteilung dieser Beigabekategorien, anschaulich präsentiert durch eine Reihe von Statistiken und Schaubildern. Die Resultate dieser Analyse bringt die Autorin dann in Verbindung mit historischen Ereignissen, und sie untersucht, ob und wie diese sich auf das Totenbrauchtum auswirkten („Die historische Interpretation der archäologischen Resultate“, S. 193-218). So kann sie in der Zeit der römischen Okkupation Südgalliens und des Gallischen Krieges (Phase 1) noch keinen Wandel im Totenbrauchtum der Treverer feststellen. Es dominierten auch weiterhin spätkeltische Bestattungssitten. In Phase 2, die durch mehrere Aufstände der Treverer geprägt ist, vollzog sich ein Wandel im Gefäß- und Fibelspektrum. In den Gräbern wurden zudem mehr Münzen deponiert, und es finden sich nun erstmals typisch römische Beigaben, wie Lampen und Balsamarien. Dennoch blieb das Totenbrauchtum spätkeltischer Tradition verhaftet. Die intensivste Veränderung des Beigabenspektrums kann Köstner schließlich in Phase 3 konstatieren. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass singuläre Ereignisse keine Auswirkungen auf das Totenbrauchtum hatten. Erst längerfristige Projekte und die dauerhafte Präsenz der Römer hätten einen allmählich einsetzenden kulturellen Wandel zur Folge gehabt. „Somit unterlagen in erster Linie die Beigaben der Romanisierung, die Bestattungssitte an sich blieb – bis auf die generelle Reduktion der in den Gräbern deponierten Objekte – dem spätkeltisch-indigenen Brauchtum verhaftet.“ (S. 205) Im abschließenden Kapitel („Gibt es eine kulturelle Basis für die Annahme einer keltischen Renaissance?“; S. 219-223) kommt die Autorin wieder auf die Frage zurück, wie sich der kulturelle Wandel im Treverergebiet vollzogen habe. Sie konstatiert: „Für die *civitas Treverorum* kann somit in erster Linie eine Mischung aus Integration, d.h. die Einbindung neuer Werte in das traditionelle System, und Assimilation, d.h. die Übernahme neuer Werte und

gleichzeitige Aufgabe der alten Ordnung zugunsten einer neuen, festgestellt werden. Marginalisierung scheint hier ein Randphänomen gewesen zu sein.“ (S. 220) Die Stärken der Arbeit bestehen darin, dass die Autorin das Material zu den wichtigen Bestattungen einer Epoche des Wandels zusammengetragen hat und dass sie am Beispiel der Grabbeigaben konkretisieren kann, wie sich der Prozess der Akkulturation im Trevererland vollzog. Dieses Bild bleibt allerdings notwendigerweise fragmentarisch, da Inschriften, die Grabarchitektur oder die Grabskulptur im Rahmen der Dissertation nicht behandelt werden konnten. Eine wichtige Ergänzung wird sicherlich auch die anstehende Publikation der Trierer Gräberfelder sein. Eine methodische Schwäche stellt die Phaseneinteilung des Untersuchungszeitraumes dar. Diese weicht nicht nur von den an anderer Stelle skizzierten Akkulturationsphasen ab, sondern es bleibt unklar, auf welcher Grundlage diese Einteilung erfolgt. Man hätte sich auch gewünscht, dass die Autorin stärker auf Forschungsprobleme und -diskussionen eingegangen wäre. Die Originalität ihrer Arbeit wäre deutlicher geworden, wenn sie in den weiteren Kontext der Romanisierungsforschung eingebettet hätte.

Andrea Binsfeld

Martin UHRMACHER, Lepra und Leprosorien im rheinischen Raum vom 12. bis zum 18. Jahrhundert (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte 8; Publications du CLUDEM 36), Trier/Luxemburg 2011, 378 S., 5 Karten; ISBN 978-3-933701-42-8; 58 €.

Mit dem zu besprechenden Werk legt Martin Uhrmacher die Synthese langjähriger Forschungsarbeiten zur Geschichte der Lepra und Leprosorien im Teilprojekt B 11 des Trierer SFB 235 („Zwischen Rhein und Maas“) und an der Universität Luxemburg vor. Im Zentrum der 2007 eingereichten und nun in überarbeiteter Fassung publizierten Dissertationsschrift steht das Ziel, „alle Leprosorien in den Rheinlanden“ zu erfassen und die „sich vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit erstreckenden Entwicklungslinien des Leprosenwesens“ zu analysieren (S. 14f.). Sie darf daher Grundlagencharakter für den von Luxemburg im Südwesten bis nach Westfalen im Nordosten reichenden Untersuchungsraum beanspruchen. Damit liefert Uhrmacher einen verdienstvollen Beitrag zu einem anspruchsvollen Forschungsfeld, dessen medizinhistorische Traditionen in den letzten Jahren u.a. durch sozial-, kultur- und frömmigkeitsgeschichtliche Ansätze erheblich erweitert wurden.

Konzeptionell ist die mit zahlreichen Schaubildern, Graphiken und Abbildungen angereicherte Arbeit den Traditionen der vergleichenden Landesgeschichte verpflichtet. Sie zeichnet sich durch einen dezidierten Raumbezug, einen langen, vom 12. bis zum 18. Jahrhundert reichenden Untersuchungszeitraum sowie einen multiperspektivischen Zugriff aus. Im Rahmen dieser Grundausrichtung besitzt die Kartographie für Uhrmacher einen zentralen methodischen Stellenwert. Die fünf beigefügten Karten basieren vornehmlich auf einem Katalog mit einheitlich strukturierten Einträgen zu allen 191 im Untersuchungsraum nachgewiesenen Leprosorien (S. 203-299). Vor allem jene Benutzer, die grundlegende Informationen zu einzelnen Einrichtungen oder spezifischen Aspekten wie Lage, Verwaltung oder Einkünfte suchen, werden diese akribische Zusammenstellung sehr zu schätzen wissen.